

„Die Nachbarn“ von Jedwabne

Henryk Muszyński*

Das Buch von Jan Tomasz Gross *„Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne“*¹ hat in sehr kurzer Zeit Geschichte gemacht. In Polen hat es einen Schock ausgelöst. Die geschichtlichen Ereignisse wurden zum Gegenstand offizieller Untersuchung des polnischen Instituts für Nationales Gedenken. Die Teilnahme der Polen am Mord der Juden ist im Lichte der glaubwürdigen Dokumente und Zeugnisse der noch lebenden Zeugen nicht zu leugnen. Dennoch ist die volle geschichtliche Wahrheit über die schmerzlichen und erschütternden Ereignisse, die sich am 10. Juli 1941 in Jedwabne ereignet haben, ihr genauer Ablauf, das Ausmaß des Massenmordes, aber auch die Zahl der Polen, die an diesem Mord beteiligt waren und die Rolle der in Jedwabne stationierten deutschen Polizisten weiter umstritten.

J. T. Gross hat aufgrund vorhandener Beweise versucht, den grausamen Mord und die geschichtlichen Hintergründe darzustellen. Dennoch sind seine Ausführungen nicht frei von Einseitigkeiten, die, der geschichtlichen Wahrheit wegen, einer Klärung und wohl auch Ergänzung bedürfen.

Der geschichtliche Kontext des Mordes am 10. Juli 1941

Die geschichtliche Realität der tragischen Ereignisse vom 10. Juli 1941 ist so gut wie unbekannt. Den historischen Kontext und den zeitgenössischen Hintergrund deutet J. T. Gross fast ausschließlich aus den Beziehungen zwischen Polen, Juden und der deutschen Besatzungsmacht. Die Rolle der sowjetischen Okkupation wird fast nur angedeutet. Die volle historische Wahrheit kann dagegen kaum ans Licht gebracht werden ohne Berücksich-

* Erzbischof Dr. Henryk Muszyński ist Metropolit von Gnesen.

Der Beitrag ist eine leicht gekürzte Version einer Ansprache zur Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit in Stuttgart am 5. März 2002. Wir danken OSTRin Ingrid Weiß und Pfarrer Witold Broniewski, Stuttgart, für die Vermittlung.

1) Verlag C. H. Beck, München 2001, 196 Seiten. J. T. Gross ist Professor für Politik und Europäische Studien an der New York University.

tigung der Beziehung zwischen Polen, Juden, Deutschen und Sowjetrussen. Die Bevölkerungsverhältnisse in der Vorkriegszeit im Nordosten Polens waren sehr komplex. Nach fast 150 Jahren der Teilung Polens (1772-1918) versuchte jede Nationalität (Polen, Ukrainer, Ruthenen, Weißrussen, Russen, Deutsche, Litauer und Tschechen), sich in der neuen Wirklichkeit eines polnisch regierten Staates neu einzurichten und soviel wie möglich für sich zu gewinnen. Das führte unabdingbar zu Spannungen und Auseinandersetzungen.

Kurz nach Kriegsausbruch wurde der gesamte Nordosten Polens von den deutschen Truppen erobert. Doch schon kurz nach dem 17. September 1939 wurden diese Gebiete aufgrund des Ribbentrop-Molotow-Abkommens den Sowjets zuerkannt. Die kommunistischen Eroberer haben die Spannungen und den ethnischen Haß in diesem Viel-Völker-Milieu ausgenutzt und gezielt angeheizt. Mit ihrer stillen Zustimmung oder direkten Einwilligung kam es zu zahlreichen Gewalttaten, ja sogar zu Fällen von Lynchjustiz.

Direkt nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen wurden in den besetzten Gebieten Revolutionskomitees und eine kommunistische Verwaltung eingesetzt. Der kommunistische Terror war in erster Linie gegen die polnische Bevölkerung und insbesondere gegen die Intellektuellen gerichtet. Zahlreiche Vertreter der bisherigen polnischen Behörden wurden durch die Revolutionskomitees hingerichtet. In einigen Fällen haben die kommunistischen Besatzer der einheimischen Bevölkerung etwa 24 Stunden Zeit gegeben, auf eigene Faust „die Rechnung gegen die Polen auszugleichen“.

Zur gleichen Zeit wurde in den nordöstlichen Gebieten des besetzten Polens die polnische Widerstandsbewegung gegründet, jedoch in kurzer Zeit unter Mitwirkung der einheimischen Bevölkerung, auch der Juden, wieder zerschlagen, und die polnischen Offiziere und Beamten in der Regel an Ort und Stelle erschossen. Am 23. Juni 1940 wurde in der Gegend von Jedwabne eine ganze Einheit von etwa 250 Mann liquidiert. Diejenigen, die dem Tod entkommen sind, wurden in sowjetische Lager nach Sibirien oder anderswohin verschleppt.

Der Terror, der in der kurzen Zeit der sowjetischen Besatzung in diesem Gebiet herrschte, war der grausamste während des gesamten Krieges. Alle Völkergruppen waren davon – wenn auch nicht in gleicher Weise – betroffen. In Jedwabne selbst sind während dieser Zeit rund 300 Menschen umgekommen oder in sowjetische KZ-Lager gebracht worden.

Nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges am 22. Juni 1941 hat sich die Lage nicht nur in Jedwabne, sondern auch in den umliegenden Ge-

bieten radikal verändert. Nachdem die deutschen Truppen diese Gebiete besetzt hatten, wurden Maßnahmen zur „Endlösung“, d. h. zur totalen Vernichtung des jüdischen Volkes getroffen. Einige Juden wurden an Ort und Stelle erschossen, andere in Gettos versammelt oder in die Vernichtungslager gebracht. Auch in diesem Falle hat die einheimische Bevölkerung mitgewirkt und nicht selten Lynchjustiz angewendet.

In diesen historischen Kontext von Kriegsverbrechen ist auch der schreckliche Mord von Jedwabne einzuordnen. Drei Tage lang wurde die jüdische Bevölkerung von Jedwabne auf dem Marktplatz zusammengetrieben. Danach wurden sie in die besagte Scheune getrieben und lebendig verbrannt!

Die Umstände und Motive des grausamen Mordes

Die genauen Umstände dieses grausamen Mordes sind nach sechzig Jahren nicht leicht zu rekonstruieren. Sicher ist, daß dieser Mord von der einheimischen polnischen Bevölkerung begangen wurde. Die Untersuchungen haben festgestellt, daß aber auch die in Jedwabne stationierte deutsche Polizei aktiv beteiligt war. Vieles jedoch, darunter auch die genaue Zahl der in Jedwabne am 10. Juli 1941 lebendig verbrannten Juden (nach Gross waren es 1600) ist weiter umstritten. Die Exhumierung wurde auf Wunsch der jüdischen Vertreter abgebrochen. Unklar ist auch, wieviele Polen an diesem Mord direkt oder indirekt teilgenommen haben.

All dies ist keine Rechtfertigung des grausamen Mordes. „Mord ist Mord, gleich wo und durch wen er begangen wurde“, sagte Kardinal August Hlond. Doch für die moralische Bewertung ist es keinesfalls unwichtig zu wissen, welchen Anteil die deutsche Polizei hatte. Waren es tatsächlich nur „Begleitpersonen“, wie Gross behauptet, oder beschränkte sich ihr Anteil ausschließlich auf die Bewachung, damit die Vorfälle in dem von ihnen zugelassenen Rahmen blieben, oder war es ihrerseits eine geplante Provokation? All dies sind beunruhigende Fragen, die einer Antwort bedürfen.

Wer einen Mord begangen hat, trägt die Verantwortung dafür und sollte auch dementsprechend bestraft werden. Doch wo es sich, wie im Falle von Jedwabne, um einen Massenmord im doppelten Sinne (hinsichtlich der Vielzahl der Opfer und Täter) handelt, ist die Klärung der geschichtlichen Zusammenhänge und Begebenheiten, der wahren Motive des Mordes, aber auch der direkten oder indirekten bzw. freiwilligen oder aufgezwungenen Mitwirkung und Teilnahme an dieser Tat von außergewöhnlicher Bedeu-

tung. Die Historiker sind bemüht – soweit es nach sechzig Jahren überhaupt noch möglich ist –, möglichst genau alle Einzelheiten und Umstände dieses Mordes herauszufinden. Solange die volle historische Wahrheit nicht geklärt ist, sind folgende Momente zu bedenken:

1) Der Massenmord in Jedwabne kann nicht isoliert betrachtet werden. Er ist Teil eines grausamen Planes der deutschen Naziverbrechen, der zum großen Teil auf dem von Deutschen besetzten polnischen Boden stattgefunden hat. Der Plan hatte die totale Vernichtung des ganzen jüdischen Volkes zum Ziel und wurde nicht selten mit fremden Händen begangen. Die Geschichte der deutschen Okkupation kennt analoge Fälle aus Radziłów, Wasosze, Wizny, Łomża, Krasowo, Częstok und Piekuty, wo nicht nur die Juden, sondern auch andere Bevölkerungsgruppen der Grenzgebiete – wenn auch nicht in demselben Ausmaß – ermordet wurden. In Piekuty wurden alle Einwohner des Dorfes in einer einzigen Vergeltungsaktion ermordet.

2) Die Geheimhaltung der vollen historischen Wahrheit über den Mord von Jedwabne ist auch kein Sonderfall, sondern ein wesentlicher Bestandteil der kommunistischen Ideologie und Propaganda. Über die sowjetische Besatzung, die als brüderliche Beihilfe geschildert wurde, durfte nur Gutes und Positives gesagt und geschrieben werden. Alle Dokumente über Jedwabne wurden strikt geheimgehalten. J. T. Gross hatte von dem Institut für Nationales Gedenken (IPN), noch bevor die Wahrheit über Jedwabne an die Öffentlichkeit gekommen war, eine Bewilligung zur Einsicht der Akten erhalten.

Über die Juden durfte während der kommunistischen Zeit nur nach den festgelegten Klischees des Antizionismus – und in der Regel nur negativ – geschrieben werden. Das Schweigen über Jedwabne war also ein wesentlicher Bestandteil einer verlogenen Ideologie. Die Polen der absichtlichen Verheimlichung der vollen historischen Wahrheit zu beschuldigen ist unbegründet. Diese Wahrheit war der Öffentlichkeit unbekannt. Auch über die barbarische Ermordung von fünfzehntausend polnischen Offizieren in Katyń, Starobielsk und Ostaszków haben wir erst nach der Wende von 1989 erfahren.

3) Die Betrachtung all dessen, was sich in Jedwabne am 10. Juli 1941 ereignet hatte, ausschließlich als Zeichen eines bilateralen Verhältnisses von Polen und Juden und als Beweis des polnischen Antisemitismus zu deuten, wird der komplexen historischen Situation der Okkupationszeit nicht gerecht. Die oben geschilderten Vorgänge der Vorkriegszeit und der sowjetischen Besatzung haben wesentlich zu den Spannungen und Konflikten beigetragen,

die in Konsequenz einen solchen tragischen Ausgang gefunden haben. Nicht ohne Grund wird die Kompetenz von Gross als Historiker beanstandet.

4) Eine wesentliche Bedeutung für die moralische Bewertung der Vorfälle in Jedwabne kommt sowohl der Anzahl der direkt am Mord beteiligten Polen als auch der Rolle der deutschen Polizei zu. Ohne eine zumindest indirekte Zustimmung der in Jedwabne stationierten Polizeieinheit wäre ein Massenmord solchen Ausmaßes unmöglich gewesen.

5) Alle, die an dem Mord direkt oder indirekt beteiligt waren, tragen gewiß eine persönliche Verantwortung dafür. Das frühere kommunistische Gerichtsverfahren trägt wegen der Ideologisierung dieses Prozesses wenig zu einem gerechten Urteil über die tatsächlichen Täter bei. Es erschwert sogar das Urteil über den objektiven Stand der Lage. „Die Beschuldigung der Polen einer Mitverantwortung am Holocaust“, wie der Warschauer Rabbiner Michael Schudrich in einer Ansprache am 24. März 2001 betonte, „ist eine Sünde.“

6) Die grausame Wirklichkeit des Massenmordes in Jedwabne wurde von jemandem außerhalb Polens entdeckt und veröffentlicht. Die meisten Polen haben diese Wahrheit erst durch die Medien kennengelernt. Dabei bezichtigte man nicht selten die heutigen Bewohner von Jedwabne, die sich durch diese Verallgemeinerung zutiefst betroffen fühlen und sich aus Notwehr nicht selten gewaltsam verteidigt haben. Dieses löste eine gewaltige und nicht immer sachliche Polemik von beiden Seiten aus.

Bei der Vorstellung des Buches „*Die Nachbarn*“ durch Jan Tomasz Gross an der Universität in New York kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Gross und Vertretern des Komitees des Polenkongresses in den USA. Charles Chodkowski, seitens des Polenkongresses für die Holocaustforschung zuständig, hat Gross eine historisch falsche Darstellung der Rolle der katholischen Kirche vorgeworfen, besonders was das Verhalten von Bischof Stanislaw Lukowski in Lomza anbelangt. Jan Moor-Jankowski, Professor für Gerichtsmedizin und Mitglied der Französischen Medizinischen Akademie, hat Gross sogar einer Fälschung beschuldigt. Es hat sich darüber hinaus ein gewisser Boleslaw Domitrz zu Wort gemeldet, der – nach eigenen Aussagen – als Junge Augenzeuge der Verbrennung der Juden in der Scheune in Jedwabne gewesen ist. Seinem Bericht zufolge war die brennende Scheune von deutschen Polizisten umzingelt. Gross soll jegliche Stellungnahme zu diesem Zeugnis verweigert haben. Wieweit der Bericht von Domitrz der Wirklichkeit entspricht und wie glaubwürdig er ist, bleibt zu klären.

Die ethische Bewertung der Ereignisse und seiner Folgen

Man darf hoffen, daß das Ergebnis des Untersuchungsausschusses uns der tragischen historischen Wahrheit näher bringen wird. Die Teilnahme der polnischen Bevölkerung an diesem Mord ist jedoch unbestritten. Somit stellt sich auch die Frage nach der moralischen Verantwortung, die für ein objektives Urteil von grundlegender Bedeutung ist.

Die meisten Polen verstehen sich vor allem als Opfer des Krieges. Das Zugeständnis, daß einige sogar freiwillig als Täter mitgewirkt haben, fällt den Polen außerordentlich schwer. Alles deutet darauf hin, daß es tatsächlich so gewesen ist. Somit gibt es auch keine andere Möglichkeit, als die Verantwortung auf sich zu nehmen. Die persönliche Verantwortung für den Mord tragen alle, die direkt oder indirekt daran beteiligt waren. Nach sechzig Jahren ist es äußerst schwierig, die Täter zu finden und noch schwieriger, ihnen ihre persönliche Schuld zu beweisen. Andererseits sollte man sich hüten, alle Einwohner von Jedwabne – samt den Nachkriegsgenerationen – kollektiv zu beschuldigen. Dennoch müssen wir als Polen bereit sein, moralisch die Schuld unserer Mitbürger auf uns zu nehmen und, soweit möglich, dafür Sühne zu leisten. Man kann sich nicht der Heldentaten der Vorfahren rühmen, aber von den Untaten und Greueln derselben absehen. Die einfache Konsequenz erfordert, wenn auch nicht persönlich und kollektiv, so zumindest im moralischen Sinne, die Verantwortung für beides zu übernehmen.

Von einer außergewöhnlichen Bedeutung für die ethische Bewertung des grausamen Mordes in Jedwabne (und auch anderswo) ist die Rolle der deutschen Polizeieinheit, die für die Ordnung und den planmäßigen Verlauf verantwortlich war. Die Untersuchungen haben bereits die aktive Teilnahme dieser Truppe bestätigt. Somit ist die Rolle der Polizisten als „Begleitpersonen“, wie Gross bereit ist anzunehmen, eher auszuschließen. Vieles spricht dafür, daß dieser Mord unter Bewachung oder sogar Kontrolle der Polizisten ausgeführt wurde. Demnach ist die Frage nach der Verantwortung der deutschen Polizisten völlig berechtigt. Es kann kaum geleugnet werden, daß nicht nur die direkten Täter, sondern auch die Bewacher, die wirklichen Machthaber vor Ort, vom moralischen Standpunkt aus Verantwortung für diesen Mord mittragen.

Im Bewußtsein unserer moralischen Verantwortung für die gesamte polnische Geschichte, als Zeichen einer echten Sühne für alle Untaten, die in Jedwabne und anderswo begangen wurden, haben sowohl die Vertreter der katholischen Kirche in Polen als auch die der Staatsbehörden ihren Schmerz

und die Solidarität mit den Opfern zum Ausdruck gebracht, ihr aufrichtiges Bedauern ausgesprochen und die Juden um Vergebung gebeten.

Am 27. Mai 2001 haben die Vertreter des polnischen Episkopats in der Allerheiligenkirche, die sich am Rande des ehemaligen jüdischen Gettos befindet, eine Sühneandacht für den Mord in Jedwabne und für andere Vergehen der Polen gehalten.² Bei der Trauerzeremonie waren auch zahlreiche jüdische Vertreter aus der ganzen Welt, insbesondere aus Israel und aus den USA, anwesend. Der Staat Israel war durch seinen Botschafter in Warschau, Szewah Weiss, vertreten. Der israelische Botschafter hat die Opfer des Mordes geehrt und beweint, aber zugleich auch bezeugt, daß er selbst von der polnischen Bevölkerung vor der Schoa gerettet wurde.

Besonders ergreifend war das Zeugnis des alten Rabbiners Jacob Baker, einer der wenigen jüdischen Einwohner von Jedwabne, die der Schoa entkommen sind. In seiner Ansprache beschwor er die tragischen Ereignisse vor sechzig Jahren, erinnerte aber auch an das heroische Zeugnis des Glaubens einiger jüdischer Mitbrüder, die, anstatt sich zu retten, treu den Märtyrertod als Heiligung des Namens Gottes (*Kiddusch Haschem*) hingenommen haben. Neben den jüdischen Märtyrern gedachte er auch der polnischen Nachbarn von Jedwabne und äußerte die Hoffnung, daß die gemeinsame Würdigung der Opfer, die Sühne für die Untaten und die Bitte um Vergebung jüdischerseits angenommen werde und einen neuen Anfang in den gegenseitigen Beziehungen zwischen Polen und Juden setzen wird. Erschütternd klang der Gesang des Kaddisch. Nach sechzig Jahren vereinte sich der Trauergesang des Kantors mit dem Todesschrei der Opfer und stieg zum Himmel empor. Der Himmel antwortete mit Regen. Nach der Auslegung des alten Rabbiners bedeutete dies, „daß der Himmel mit uns zusammen geweint hat“.

Ein Neuanfang nach sechzig Jahren erfordert von uns allen Mut und Kraft. Möge uns der Herr diese Kraft und Ausdauer schenken, damit es „anders werde“, damit wir uns nicht nur als Hüter des weitgehend gemeinsamen Erbes verstehen, sondern vor allem als Kinder des einen Vaters im Himmel, und demnach auch als wahre Brüder zusammenfinden und, anders als zuvor, gemeinsam in Brüderlichkeit und Liebe glaubwürdig vor der Welt bezeugen, daß es eine hoffnungsvolle Zukunft gibt.

2) Vgl. Polen: Kirche und Staat bitten um Vergebung, FrRu 8(2001)288 f.